

Grüne wollen „EU-Pause“ für die CSU

EUROPA Die Spitzenkandidatin der Grünen, Rebecca Harms, fordert mehr Nachhaltigkeit und eine veränderte Subventionspolitik.

EUROPA
WAHL 2009



VON CHRISTIAN KUCZNIERZ, MZ

REGENSBURG. Ginge es nach Rebecca Harms, würden die Grünen gerne dafür sorgen, dass die CSU eine „Europa-Pause macht“. Die Spitzenkandidatin der Bündnisgrünen lächelt, als sie das sagt. Denn ob das gelingt, steht auf einem anderen Blatt. Trotzdem ist Harms selbstbewusst und sie hat auch allen Grund dazu: Mit 11,9 Prozent der Stimmen zog ihre Partei 2004 ins Europaparlament ein und holte sich 13 der 99 deutschen Sitze.

Zusammen mit dem zweiten Spitzenkandidaten der Grünen, Ex-Partei-**chef Reinhard Bütikofer**, will Harms nun dafür sorgen, dass das Ergebnis am 7. Juni mindestens genauso gut ausfällt. Und es sieht gut aus, sagt Harms, nicht nur bei uns. „In vielen EU-Ländern werden wir die Zahl unserer Sitze verdoppeln können.“

Wobei man auch zweifeln könnte, ob in Zeiten der Krise, wo sich alles um Finanzen dreht, überhaupt Platz für grüne Politik in der EU ist. Rebecca Harms kennt diese Zweifel, lehnt sie aber entschieden ab. „Die Grünen in Europa haben als erste die Verbindung von Wirtschafts- und Umweltpolitik aufgezeigt“, sagt sie. Formuliert wurden die Ziele in dem so genannten „Green New Deal“, der auf Investitionen in Zukunftstechnologien, vor allem im Energiesektor, setzt. 500 Milli-

arden Euro, so der Plan, sollen in den kommenden fünf Jahren in grüne Wirtschaftszweige gelenkt werden. „Das ist verglichen mit dem Investitionsprogrammen der Länder niedrig“, sagt Harms. Vergeben werden könnten diese Gelder über die Europäische Investitionsbank an einzelne Banken. Die könnten dann gezielt Projekte fördern, die nachhaltig und umweltgerecht sind, etwa im Bereich Energieeffizienz.

Was die Grünen in Europa zudem anpacken wollen, ist die Verteilung von Fördermitteln unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit. „Alle unsere Strukturtöpfe sollten nicht im Widerspruch zu vereinbarten Zielen ausgeschüttet werden.“ Also, erklärt Harms, sei beim Ausbau der Infrastruktur nicht zuerst der Straßen- sondern der Schienenausbau zu berücksichtigen. Sollte auch über eine veränderte Agrarförderung nachgedacht werden? Harms bejaht. „Die Idee der Grünen ist, diese Subventionen umzubauen: Weg von der Förderung der Massenproduktion hin zu Qualitätsprodukten.“

Die Lage der Milchbauern sei exemplarisch für die falschen Vorgaben aus Brüssel. „Wir halten die Idee der Milchquote weiter hoch“, sagt Harms. „Den Bauern muss über die Mengensteuerung geholfen werden.“ Subventionen sollen Anreize bieten, in Qualität und nicht in Menge zu investieren.

Qualität ist auch ihr Stichwort, wenn es um Gentechnik geht. „Die Debatte wird hier noch nicht ernst genug genommen. Rund um Deutschland erklären sich immer mehr Regionen gentechnikfrei und das ist, was die Verbraucher wollen. Zum Optimieren der Pflanzen reicht die herkömmliche Technik“, sagt die gelernte Gärtnerin.

Auch sie weiß, dass die EU ein Akzeptanzproblem hat. Das beliebte Beispiel des Verbots der Glühbirne kennt sie nur zu gut. Schließlich stimmten die Grünen dafür. „Aber es geht bei



Geht mit Zuversicht in die Europawahl: Rebecca Harms Foto: altrofoto.de

ZUR PERSON

► **Rebecca Harms wurde 1956** im niedersächsischen Dorf Hambrock bei Uelzen geboren, machte 1974 Abitur und absolvierte in Uelzen eine Ausbildung als Baumschul- und Landschaftsgärtnerin.

► **1977 war sie Mitbegründerin** der Bürgerinitiative gegen das atomare Endlager Gorleben. Im Europaparlament ist sie seit 2004.

► **„Brüssel wird immer ein Stück weit weg sein“**, sagt sie zum Akzeptanzproblem der EU. Ihr Ziel ist es, Europapolitik zur Tagespolitik zu machen.

► **Für ihre Partei** plant daher sie eine „Partisanenpolitik“ wie sie sagt: Auf jedem Parteitag soll künftig mindestens ein grüner Europa-Begeisterter auftreten. (kc)

derartigen Entscheidungen nicht um Gängelung“, erklärt sie, „sondern darum, sich einen einheitlichen Rahmen zu setzen, um Ziele zu erreichen.“ Und eines, das noch dazu unter deutscher Ratspräsidentschaft beschlossen wurde, sei eben die Steigerung der Energieeffizienz gewesen. Die sei aber nicht zu erreichen, wenn man an alten Glühbirnen festhalte.

Sie gibt zu, dass die EU mehr in den Köpfen der Menschen verankert werden muss. Europa sei einfach immer noch viel zu weit weg. „Man kann aber in vier Wochen Wahlkampf nicht das Desinteresse von fünf Jahren wieder gutmachen.“ Sie setzt auf den Lissabon-Vertrag, weil er es einfacher mache, „Themen näher an die Menschen zu bringen. Zumindest hoffe ich das.“